

Bewertung der Ausbildungsbilanz 2010

Überblick

- Die Angebotssituation auf dem bayerischen Ausbildungsmarkt hat sich nach dem Einbruch 2010 wieder stabilisiert – auch dank des außerbetrieblichen Ausbildungsangebots.
 - o 2jährige Ausbildungsberufe wachsen leicht, aber stetig an. Diese Entwicklung macht uns Sorgen!
 - o Der öffentliche Dienst kommt seiner Vorbildfunktion nicht nach – die Ausbildungsverträge im ÖD-Bereich sind wieder rückläufig!
- Die Nachfragesituation auf dem bayerischen Ausbildungsmarkt bleibt ebenso stabil.
 - o Nach wie vor münden nur 60% der Bewerber/innen in eine Ausbildung ein
- Das tatsächliche Verhältnis von Angebot und Nachfrage in Bayern zeigt, dass auf 100 Bewerber/innen nur 94, Ausbildungsplätze kommen.
- Auffällig ist, dass die regionalen Unterschiede in Bayern weiterhin stark ausgeprägt sind. Allerdings gibt es real in keinem der bayerischen Agenturbezirke ein auswahlfähiges Ausbildungsplatzangebot.

Weitere Entwicklungen auf dem Ausbildungsmarkt in Bayern

- Das Bewerbungs- und Suchverhalten der Ausbildungsinteressierten zeigt immer stärker den Trend zum weiterführenden Schulbesuch als Alternative zur dualen Ausbildung.
- Der Abbau der hohen Altbewerberzahlen stockt
- Die formale Qualifikation der Bewerber/innen nimmt zu – die Marktbenachteiligung auch!
- Jugendliche in Warteschleifen nehmen in absoluten Zahlen ab, aber immer noch ist jeder fünfte Berufsschüler ohne Ausbildungsvertrag.
- Der doppelte Abiturjahrgang 2011 wird voraussichtlich zu einem massiven Verdrängungswettbewerb auf dem Ausbildungsmarkt 2011/12 führen.

1. Die Angebotssituation auf dem Ausbildungsstellenmarkt

Wenn junge Menschen nach der Schule eine Ausbildung machen möchten, bieten sich drei Wege an: die berufliche Ausbildung im dualen System, eine vollzeitschulische Berufsausbildung und ein Studium. Die Darstellung des Ausbildungsstellenmarktes konzentriert sich üblicherweise auf die berufliche Ausbildung im dualen System.

1.1. Entwicklung betrieblicher Ausbildungsstellen

Die Zahl der neuen Ausbildungsverträge ist in 2010 im Vergleich zu 2009 in etwa gleich geblieben. Nach den Zahlen des Bundesinstituts für Berufsbildung wurden im Ausbildungsjahr 2009/10 in Bayern 94.326 neue Ausbildungsverträge abgeschlossen. Im Vergleich zum vorhergehenden Ausbildungsjahr ist dies eine Zunahme von 762 abgeschlossenen Verträgen (+ 0,8%). Der Aufschwung hat sich also nicht in einen deutlichen Zuwachs an Ausbildungsplätzen umgesetzt.

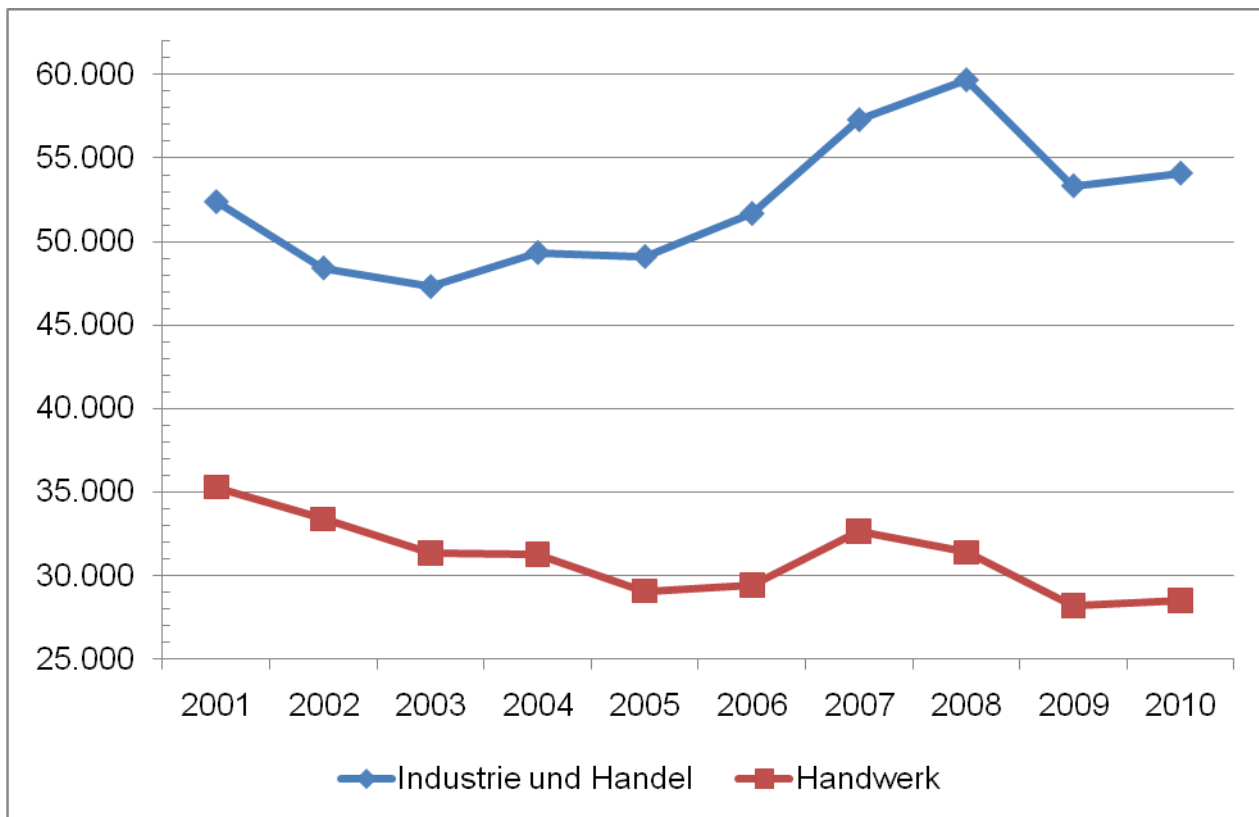
Betriebliche Ausbildungsstellen nach einzelnen Kammerbereichen

Die Aufschlüsselung der neuen Ausbildungsverträge nach den einzelnen Kammerbereichen zeigt sehr deutlich, dass das leichte Plus an insgesamt abgeschlossenen Ausbildungsverträgen in Bayern vor allem an den leichten Steigerungen im Bereich der Industrie- und Handelskammern und der Handwerkskammern liegt. Alle anderen Kammerbereiche sowie der öffentliche Dienst bauen Ausbildungsplätze ab. Deutlich wird aber auch, dass weder in Industrie und Handel noch im Handwerk der Ausbildungsplatzabbau während der Wirtschafts- und Finanzmarktkrise kompensiert wurde.

Entwicklung der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge seit 2001 in Bayern

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010
Industrie und Handel	52.389	48.432	47.318	49.351	49.115	51.684	57.279	59.660	53.337	54.092
Handwerk	35.305	33.395	31.374	31.276	29.086	29.436	32.655	31.399	28.238	28.500
Öffentlicher Dienst	1.474	1.428	1.357	1.368	1.356	1.367	1.309	1.355	1.613	1.550
Freie Berufe	9.676	9.633	9.253	8.764	8.086	7.919	8.088	7.879	7.739	7.612
Landwirtschaft	1.914	1.968	2.163	2.138	2.064	2.124	2.377	2.234	2.203	2.165
Hauswirtschaft	464	459	460	499	513	475	496	460	434	407
Insgesamt	101.222	95.315	91.925	93.396	90.220	93.005	102.204	102.987	93.564	94.326

Quelle: Bundesinstitut für Berufsbildung, 2010



Verkürzte Ausbildungsberufe

Eine Verkürzung der Ausbildungsdauer ist bei Anrechnung oder Anerkennung bestimmter Bildungsabschlüsse möglich. Auch Verträge von Jugendlichen, die ihren Ausbildungsbetrieb während der Ausbildung wechseln, gelten als verkürzte Ausbildungsverträge. Und nicht zuletzt zählen auch die sogenannten „Schmalspurausbildungen“, also zweijährige Ausbildungsberufe unter diese Kategorie.

In Bayern ist die Zahl der verkürzten Ausbildungsverträge zwischen 2009 und 2010 wieder leicht gestiegen. Insbesondere im Handwerk, in der Hauswirtschaft und vor allem in der Landwirtschaft sind verkürzte Berufe stark vertreten.

Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge mit verkürzter Dauer in Bayern

	Anzahl			Anteil im Kammerbereich			Anteil an allen verkürzten Ausbildungsverträgen		
	2008	2009	2010	2008	2009	2010	2008	2009	2010
Industrie und Handel	8.590	7.831	7.739	14,4%	14,7%	14,3%	49,8%	48,6%	46,7%
Handwerk	6.978	6.546	7.025	22,2%	23,2%	24,6%	40,5%	40,6%	42,4%
Öffentlicher Dienst	49	48	86	3,6%	3,0%	5,5%	0,3%	0,3%	0,5%
Landwirtschaft	1.011	1.059	1.113	45,3%	48,1%	51,4%	6,0%	6,6%	6,7%
Freie Berufe	467	472	461	5,9%	6,1%	6,7%	2,8%	2,9%	2,8%
Hauswirtschaft	154	166	^44	33,5%	38,2%	35,4%	0,6%	1,0%	0,9%
Bayern	17.249	16.122	16.568	16,7%	17,2%	17,6%	100,0%	100,0%	100,0%

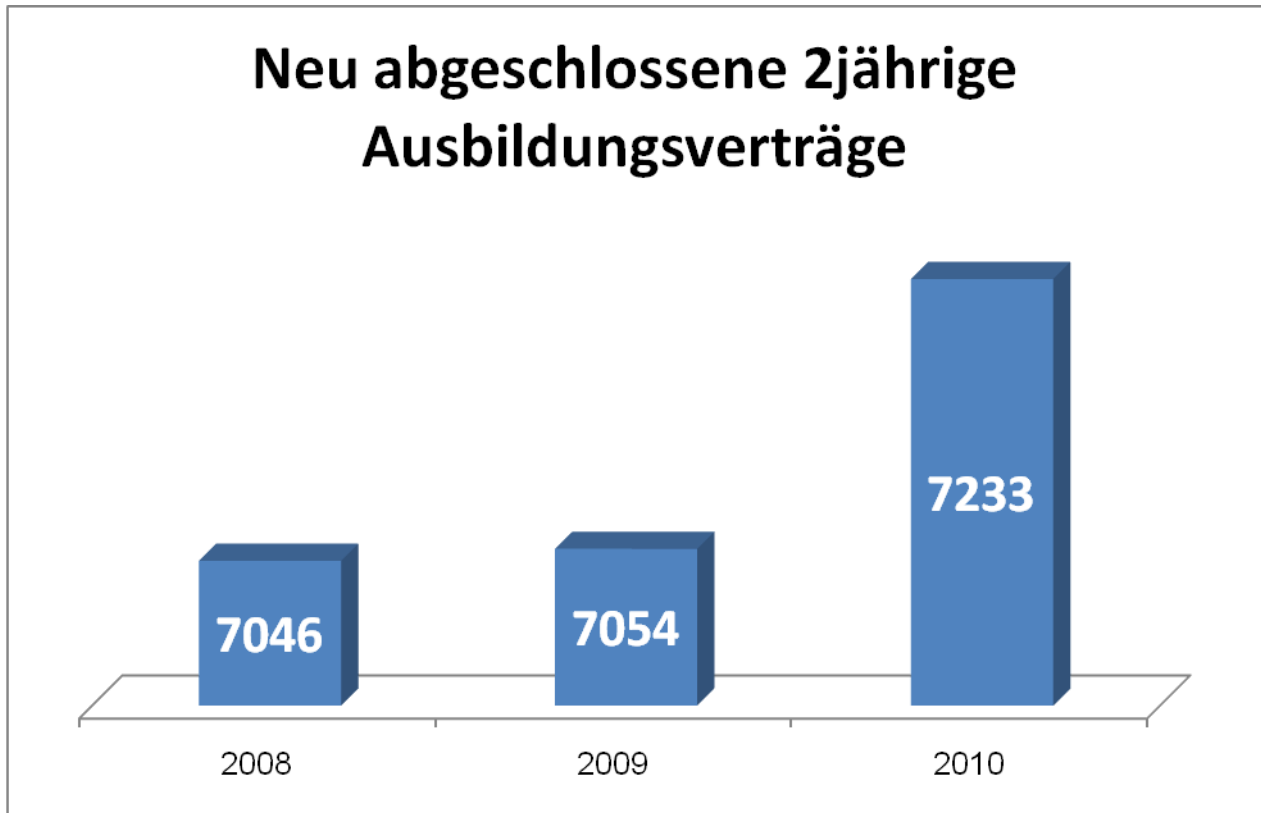
Quelle: Bundesinstitut für Berufsbildung, 2010. Bei den BIBB- Erhebungen über neu abgeschlossene Ausbildungsverträge zum 30.09. werden als verkürzte Verträge nur diejenigen berücksichtigt, bei denen die Verkürzung der Ausbildungsdauer mindestens 6 Monate beträgt und diese bereits bei Vertragsabschluss feststeht. Auch Verträge von Jugendlichen, die ihren Ausbildungsbetrieb (in Verbindung mit einem neuen Vertrag) während der Ausbildung wechseln (z. B. durch Konkurs), zählen als verkürzter Vertrag.

Auch im letzten Jahr sind unter den verkürzten Ausbildungsverträgen die 2jährigen Ausbildungsberufe wieder angestiegen.

Entwicklung 2jähriger Ausbildungsverträge in Bayern

	Absolut			In %		
	2008	2009	2010	2008	2009	2010
Neu abgeschlossene reguläre Ausbildungsverträge	85738	77442	77758	83,3	82,8	82,4
Neu abgeschlossene 2jährige Ausbildungsverträge	7046	7054	7233	6,8	7,5	7,7
Neu abgeschlossene, anderweitig verkürzte Ausbildungsverträge	10203	9068	9335	9,9	9,7	9,9

Quelle: Bundesinstitut für Berufsbildung, 2010



Außerbetriebliche Ausbildungsplätze

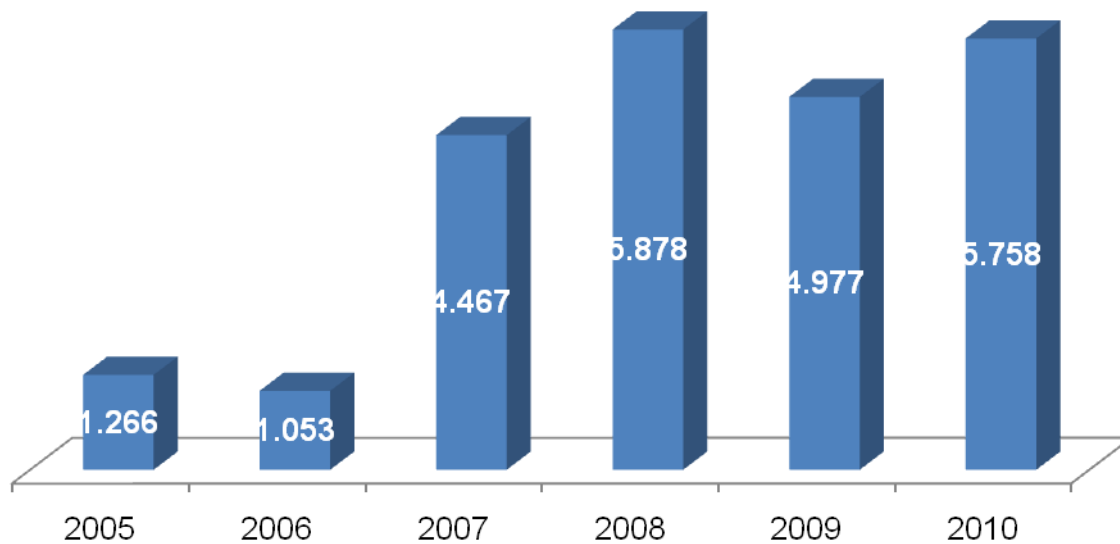
Über die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge in außerbetrieblichen Ausbildungsstätten liegt leider kein aussagekräftiges Datenmaterial vor. Dennoch ist es möglich, den ungefähren Umfang außerbetrieblicher Ausbildungsplätze zu schätzen. Die Bundesagentur für Arbeit zählt in ihrer Statistik gemeldete Berufsausbildungsstellen, die öffentlich gefördert werden und außerbetrieblich angesiedelt sind. Die Entwicklung der letzten fünf Jahre ist dabei aufschlussreich:

Entwicklung außerbetrieblicher Ausbildungsstellen

	2005	2006	2007	2008	2009	2010
Gemeldete außerbetriebliche Ausbildungsstellen	1.266	1.053	4.467	5.878	4.977	5.758
Anteil an allen gemeldeten Ausbildungsstellen	1,7%	1,4%	5,5%	6,7%	6,0%	6,9%

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Regionaldirektion Bayern, Oktober 2010

Gemeldete außerbetriebliche Ausbildungsstellen



Die Anzahl außerbetrieblicher Ausbildungsstellen, die in Bayern im Vergleich zum restlichen Bundesgebiet traditionell niedrig ist, ist laut Statistik der Arbeitsagentur im Vergleich zum Vorjahr wieder deutlich gestiegen. Immerhin sind fast 7% des Ausbildungsplatzangebotes außerbetrieblich. Inwiefern diese Stellen auch mit Bewerber/innen besetzt wurden, konnte nicht ermittelt werden. Dennoch zeigt die Zahl der außerbetrieblichen Ausbildungsplatzangebote auch in Bayern, dass zur Verbesserung der Ausbildungsplatzsituation zunehmend auch das Potenzial außerbetrieblicher Ausbildung einbezogen wird, da die Privatwirtschaft nicht im notwendigen Ausmaß Ausbildungsplätze zur Verfügung stellt.

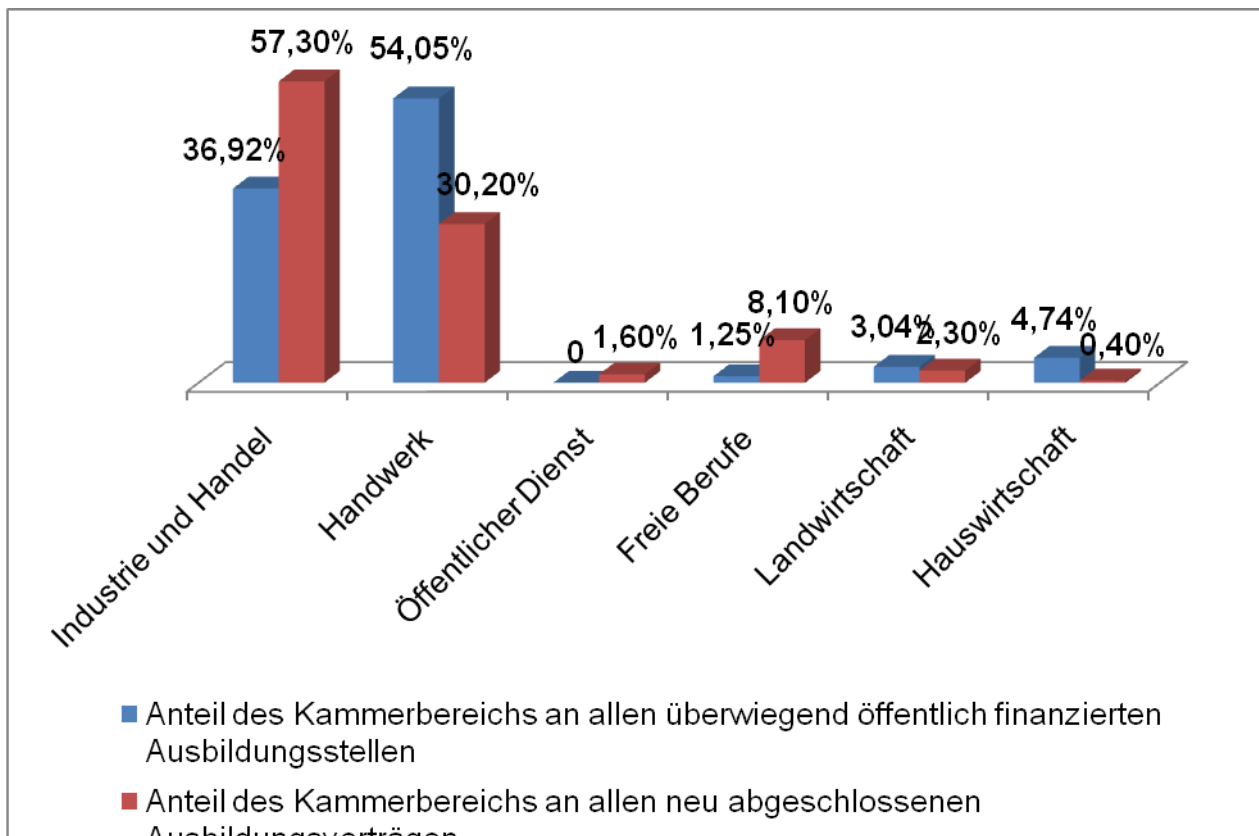
Überwiegend öffentlich finanzierte Ausbildungsstellen

Interessant ist auch das Ausmaß öffentlich finanzierter und besetzter Ausbildungsstellen. Die öffentliche Hand hat insbesondere mit dem bundesweiten Ausbildungsbonus sowie in Bayern mit dem Programm „FitforWork“ Anreize für Betriebe geschaffen, Ausbildungsstellen mit Hilfe öffentlicher Zuschüsse zu finanzieren.

Überwiegend öffentlich finanzierte Ausbildungsstellen in Bayern 2009 im Vergleich

	Überwiegend öffentlich finanzierte Ausbildungsstellen	Anteil der überwiegend öffentlich finanzierten Ausbildungsstellen innerhalb des Kammerbereichs	Anteil des Kammerbereichs an allen überwiegend öffentlich finanzierten Ausbildungsstellen	Anteil des Kammerbereichs an allen neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen
Industrie und Handel	1.153	2,1%	36,92%	57,3%
Handwerk	1.688	5,9%	54,05%	30,2%
Öffentlicher Dienst	0	-	-	1,6%
Freie Berufe	39	0,5%	1,25%	8,1%
Landwirtschaft	95	4,4%	3,04%	2,3%
Hauswirtschaft	148	36,4%	4,74%	0,4%
Insgesamt	3.123	3,3%	100,00%	100,0%

Quelle: Bundesinstitut für Berufsbildung, 2010



Der Anteil überwiegend öffentlich finanzierter Ausbildungsverträge liegt in Bayern bei 3,3%. Die bundesweit eher geringe Rate ist nicht unbedingt ein üblicher „Spitzenwert“. Dieser Wert kann auch ausdrücken, dass möglicherweise mehr Ausbildungsverträge zustande gekommen wären, wenn Betriebe mehr öffentliche Förderung in Anspruch genommen hätten.

Interessant ist, dass insbesondere die Betriebe innerhalb der Handwerkskammer eher eine öffentliche Förderung in Anspruch nehmen, gefolgt von Betrieben innerhalb der IHK. Dagegen scheinen die Freien Berufe eher auf eine öffentliche Förderung von Ausbildungsplätzen zu verzichten.

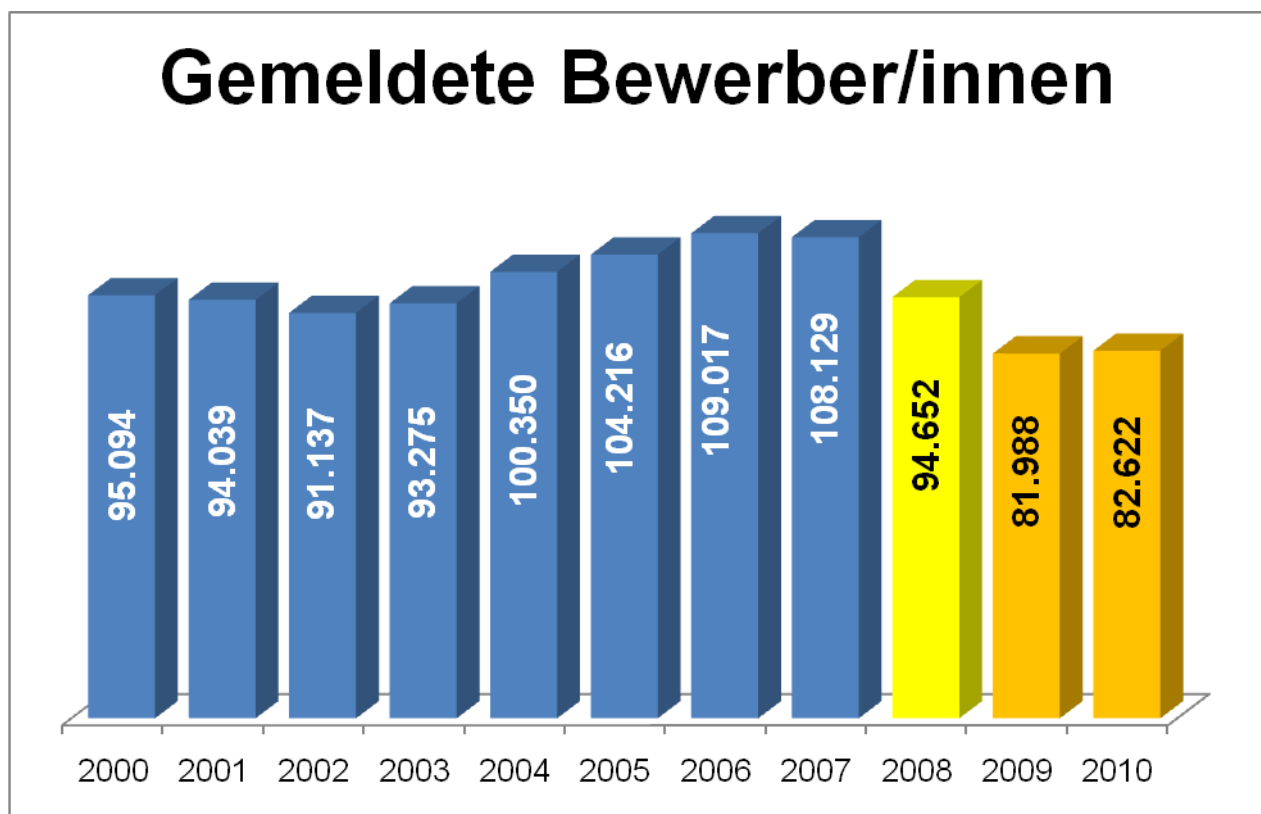
2. Die Nachfragesituation auf dem Ausbildungsstellenmarkt

2.1. Die Entwicklung der gemeldeten Bewerber/innen

Die Entwicklung auf der Nachfrageseite des Ausbildungsstellenmarktes hängt vor allem von der Zahl der gemeldeten Bewerber/innen ab. 2008 brach die Nachfrage der Bewerber/innen nach freien Ausbildungsplätzen um mehr als 12% dramatisch ein. 2009 gab es nochmals einen Einbruch um 13%. Im letzten Jahr hat sich die Zahl der gemeldeten Bewerber/innen wieder stabilisiert und ist leicht gestiegen.

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010
Gemeldete Bewerber/innen	95.094	94.039	91.137	93.275	100.350	104.216	109.017	108.129	94.652	81.988	82.622
Veränderung in %		-1,1	-3,1	+1,4	+1,6	+3,9	+4,6	-0,8	-12,5	-13,4	+0,9

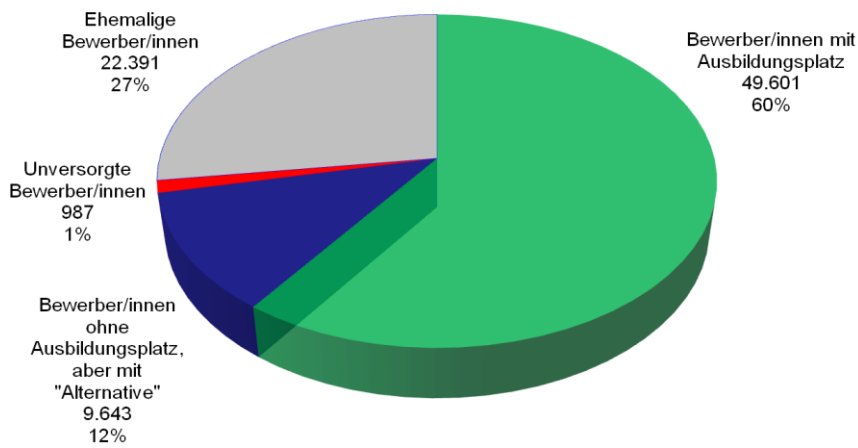
Quelle: Bundesagentur für Arbeit, 2010



2.2. Die Vermittlung der gemeldeten Bewerber/innen

- Nicht alle Bewerber/innen münden nach den statistischen Angaben der Bundesagentur für Arbeit in eine **Ausbildung** ein. 2010 waren dies in Bayern **49.601** oder in Prozent: **60,0%**. Kurz gesagt: nur 3 von 5 Bewerber/innen bei der Agentur münden in eine Ausbildung ein!
- Mehr als ein Viertel der Bewerber/innen hat zwar im Laufe eines Vermittlungsjahres einen Ausbildungswunsch bei der Agentur für Arbeit angegeben, ist jedoch aus unterschiedlichen Gründen am 30.9. nicht mehr mit einem Ausbildungswunsch registriert. Dies kann daran liegen, dass der / die Bewerber/in sich anderweitig „versorgt“ und sich abgemeldet hat, dies kann aber auch daran liegen, dass es keine Rückmeldung des Bewerbers an die Agentur gegeben hat. In diesem Fall gilt der Bewerber dann als „**ehemaliger Bewerber**“. 2010 waren dies in Bayern **22.391** Bewerber/innen oder **27,1%**.

- Jeder achte Bewerber hatte zum 30.9. keinen Ausbildungsplatz, aber eine „Alternative“ (z.B. ein weiterführender Schulbesuch, einen Maßnahmenplatz oder ähnliches). Diese **Bewerber/innen mit bekannter Alternative** hält aber ihren Ausbildungswunsch aufrecht. In Bayern waren dies 2010 genau **9.643** Bewerber/innen oder **11,7%**.
- Schließlich blieben noch **987** Bewerber/innen (dies entspricht **1,2%** aller Bewerber/innen) in Bayern **unversorgt**. Sie hatten weder einen Ausbildungsplatz noch ein alternatives Angebot.



3. Angebots-Nachfrage-Relation

Die Situation auf dem Ausbildungsstellenmarkt ist im Wesentlichen marktgeprägt. Allerdings greift der Staat über die Bundesagentur für Arbeit hier und dort in den Ausbildungsstellenmarkt ein und schafft mit außerbetrieblichen und geförderten Stellen oder Fördermaßnahmen eine veränderte Angebots-Nachfrage-Relation.

Für eine Bewertung der Angebots-Nachfrage-Relation sind aber zwei Fragen entscheidender:

1. Welche tatsächliche Nachfrage ist auf dem Ausbildungsmarkt gegeben?
2. Welche regionalen Unterschiede liegen im bayerischen Ausbildungsmarkt vor?

In diesem Kapitel halten wir uns an die Vorarbeiten des Bundesinstituts für Berufsbildung (BiBB), die in ihren Auswertungen für das Ausbildungsjahr 2007/08 genau diese Fragen auch stellte.

Der klassische Vergleich

Der Vergleich zwischen den gemeldeten Ausbildungsstellen und den gemeldeten Bewerber/innen bestimmt klassisch die Angebots-Nachfrage-Relation, wenn insbesondere Ende September jeden Jahres die Ausbildungsplatzsituation ein Thema für die Medien wird.

Auf **100 Bewerber/innen** sind in Bayern im Jahr 2010 **100,7 Ausbildungsplätze** gekommen. Damit gab es rein rechnerisch seit vielen Jahren wieder einen Überhang an gemeldeten Ausbildungsstellen.

Gemeldete Ausbildungsstellen	Gemeldete Bewerber/innen	Stellen auf 100 Bewerber/innen	Rechnerisches Überangebot
83.247	82.622	101	625

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Regionaldirektion Bayern, 2010

Tatsächliche Nachfrage

Nicht alle Jugendlichen melden ihren Ausbildungswunsch bei der Arbeitsagentur an. Auch nicht jeder Betrieb schaltet bei der Suche nach Auszubildenden die Vermittlung der Arbeitsagentur ein. Der Einschaltungsgrad bei Bewerber/innen und Betrieben liegt deshalb in der Regel niedriger.

Um sich ein Bild über die tatsächliche Lage am Ausbildungsmarkt machen zu können, müssen weitere Daten herangezogen werden. Der Nachteil dabei ist, dass diese Daten erst nach dem 30.9. zur Verfügung stehen und damit eine Bewertung der tatsächlichen Situation auf dem Ausbildungsmarkt erst sehr spät erfolgen kann.

Die tatsächliche Lage auf dem Ausbildungsmarkt kann über folgende Kriterien ermittelt werden:

- das Angebot setzt sich zusammen aus der Zahl der bei den Kammern abgeschlossenen Berufsausbildungsverträgen sowie den unbesetzten gemeldeten Stellen bei der Bundesagentur für Arbeit;
- die Nachfrage setzt sich zusammen aus der Zahl der Auszubildenden, die einen Ausbildungsvertrag (mit ihrem Arbeitgeber und der Kammer) abgeschlossen haben, den unversorgten Bewerber/innen sowie den Bewerber/innen mit bekannter Alternative, die ja ebenfalls keinen Ausbildungsplatz erhalten haben.

Für Bayern lässt sich daraus folgende Angebots-Nachfrage-Relation ableiten:

Angebotssituation	= abgeschlossene Ausbildungsverträge + unbesetzte, gemeldete Ausbildungsstellen		
99.400	= 94.326	+ 5.074	
Nachfragesituation	= abgeschlossene Ausbildungsverträge + unversorgte Bewerber + Bewerber mit Alternative		
104.956	= 94.326	+ 987	+ 9.643
Ergebnisse:	94,7 Stellen auf 100 Bewerber/innen	Rechnerische Lücke: - 5.556	

Diese Berechnung des Angebot-Nachfrage-Verhältnisses auf dem Ausbildungsmarkt zeigt sehr klar, dass der bayerische Ausbildungsmarkt nicht ausgeglichen ist. Der „Ausbildungsplatzmangel“ ist existent!

Regionale Unterschiede in Bayern

Ein Blick in die bayerischen Regionen zeigt auf, wie unterschiedlich die Entwicklung auf dem Ausbildungsmarkt selbst in Bayern ist. Tiefe Risse und Spalten haben sich in den letzten Jahren entwickeln können. Sieht man sich nach der Definition der Bundesagentur für Arbeit die Verhältnisse von Stellen auf 100 Bewerber/innen an, wird folgendes deutlich:

- In Oberfranken, Weißenburg, Würzburg, Schweinfurt, Donauwörth, Augsburg und in der nördlichen Oberpfalz ist die Ausgangslage für Ausbildungsplatzsuchende besonders schlecht. In allen Agenturbezirken liegt das Stellenangebot je 100 Bewerber/innen unter 90 Ausbildungsplätzen.
- Dagegen gibt es in München, Landshut, Passau und Kempten ein auswahlfähiges Angebot von über 112,5 Stellen je 100 Bewerber/innen.

Mobilität von Ausbildungssuchenden

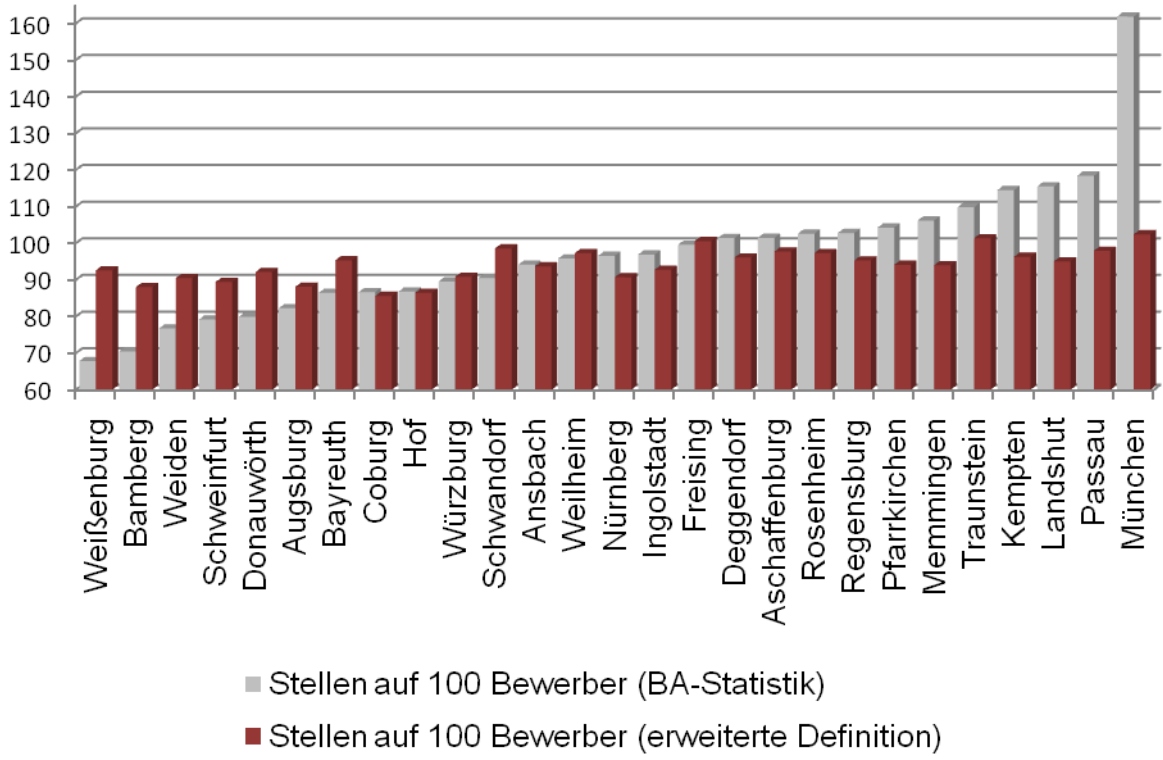
Sieht man sich das Angebots-Nachfrage-Verhältnis nach der erweiterten Definition an, so sind zwei Entwicklungen festzustellen:

- In den Agenturbezirken Coburg und Hof liegt das reale Verhältnis der Stellen zu 100 Bewerber/innen bei 86. Das sind die schlechtesten Werte in Bayern.
- Im Agenturbezirk München liegt der reale Wert bei 102 Stellen zu 100 Bewerber/innen, ist aber im Vergleich zur klassischen Berechnung der Angebot-Nachfrage-Relation krass reduziert. Über 100 Stellen je 100 Bewerber/innen liegen außerdem die Agenturbezirke Freising und Traunstein mit einem Wert von 101.
- In allen anderen Agenturbezirken liegt das reale Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage unter 100 zu 100.
- In keinem Agenturbezirk gibt es real ein auswahlfähiges Angebot an Ausbildungsplätzen.

Diese auf den ersten Blick erstaunliche Veränderung ist leicht erklärbar. Denn Ausbildungssuchende sind alles andere als bequemliche und verzogene Jugendliche. Sie nehmen für einen Ausbildungsplatz nicht selten einen Wohnortwechsel in Kauf. Insbesondere Zentren wie München, aber andere große Städte und Standorte großer Ausbildungsbetriebe wie Ingolstadt oder Landshut rekrutieren ihre Auszubildenden nicht nur aus dem eigenen Agenturbezirk, sondern auch darüber hinaus. Dies hat zur Folge, dass das reale Verhältnis von Angebot und Nachfrage sinkt, während in den vom Strukturwandel betroffenen Regionen Jugendliche eher abwandern und damit das reale Angebots-Nachfrage-Verhältnis besser wird (z.B. Oberfranken oder Westmittelfranken). Hinzu kommen schließlich weitere, regional unterschiedliche Faktoren: gerade in Städten ist der Anteil der „ehemaligen Bewerber/innen“ sehr hoch. Denkbar ist hier z.B., dass sich die ehemaligen Bewerber/innen mit Jobben über das nächste Jahr über Wasser halten.

Ungleiche Startchancen in Bayern

Doch trotz aller Mobilität und Ausweichmöglichkeiten von jungen Menschen zeigt auch in Bayern das ungleiche Verhältnis von Angebot und Nachfrage auf dem Ausbildungsmarkt, dass es im Freistaat keine gleichen Startchancen für alle jungen Menschen gibt. Außerhalb von München bleibt der Mangel an Ausbildungsplätzen das beherrschende Problem für Jugendliche. Diese Ungleichheit hat ihre Ursache keineswegs in der sogenannten mangelnden Ausbildungsreife, wie von interessierter Seite immer wieder unterstellt wird. Die ungleichen Startchancen sind marktbedingt – durch Strukturwandel, falsche wirtschafts- und arbeitsmarktpolitische Entscheidungen sowie durch die Entscheidungen der privaten Wirtschaft.



4. Besondere Probleme am bayerischen Ausbildungsstellenmarkt

Das Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage auf dem Ausbildungsmarkt ist entscheidend für die Bewertung der Chancen von jungen Menschen beim Einstieg ins Berufsleben. Es ist aber nicht das einzige Bewertungskriterium. Die folgenden Punkte arbeiten daher die besonderen Probleme auf dem bayerischen Ausbildungsmarkt heraus und sollen so den bestehenden Handlungsbedarf für Politik und Wirtschaft verdeutlichen.

4.1. Verändertes Bewerbungs- und Suchverhalten

Seit 2006 gehen die Bewerberzahlen zurück, 2008 und 2009 sogar mit jeweils über 10%. Dieser Einbruch ist noch nicht ausschließlich dem Rückgang der Schulabgängerzahlen zurückzuführen. Der demografische Knick ist erst im kommenden Jahrzehnt zu erwarten. Es muss also weitere Gründe für den Einbruch der Bewerberzahlen geben.

Experten gehen davon aus, dass ein tendenziell verändertes Bewerbungs- und Suchverhalten auf Seiten der Jugendlichen vorhanden ist. "Womöglich auch infolge des inzwischen sehr professionellen Netzangebots zur Unterstützung der Berufswahl und Ausbildungsplatzsuche nahm der Anteil der Jugendlichen, der sich bei der Bundesagentur für Arbeit als Ausbildungsstellenbewerber registrieren lässt, in den letzten Jahren ab. Dies betraf selbst jene Jugendlichen, die letztlich bei ihrer Ausbildungsplatzsuche erfolglos blieben" (BiBB 2009, Die Entwicklung des Ausbildungsmarktes 2009, S. 6). Vor dem Hintergrund der Wirtschafts- und Finanzmarktkrise entscheiden sich möglicherweise auch viele Jugendliche, sich nicht um einen Ausbildungsplatz zu bewerben, sondern gleich eine weiterführende Schule zu besuchen.

Entwicklung der Schülerzahlen an den Fachoberschulen in Bayern

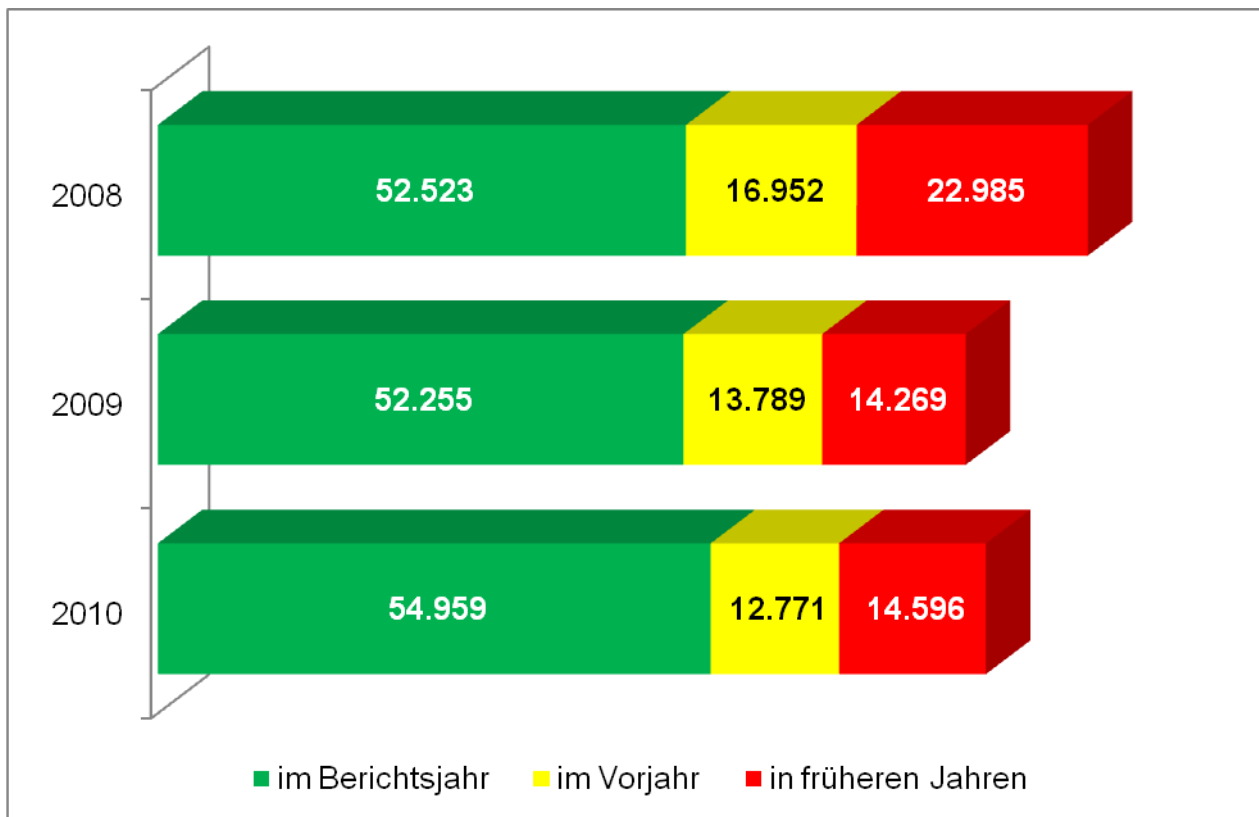
	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010
SchülerInnen an FOS	25247	25567	27663	29893	31446	33695	34207	38049	40936	Ca. 42.000

Quelle: Schule und Bildung in Bayern, Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus. Dezember 2010

Das Beispiel der Entwicklung der Schülerzahlen an den Fachoberschulen in Bayern belegt unserer Meinung nach diesen Trend eines veränderten Verhaltens von Jugendlichen, ihre Startbedingungen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt zu verbessern und als eine Alternative verstärkt sich einer weiterführenden Schule zuzuwenden. Die Steigerung der Schülerzahlen zwischen 2001 und 2009 sind mit 62% exorbitant. Auch an der Berufsoberschule sind steigende Schülerzahlen zu vermelden.

4.2. Situation der Altbewerber/innen

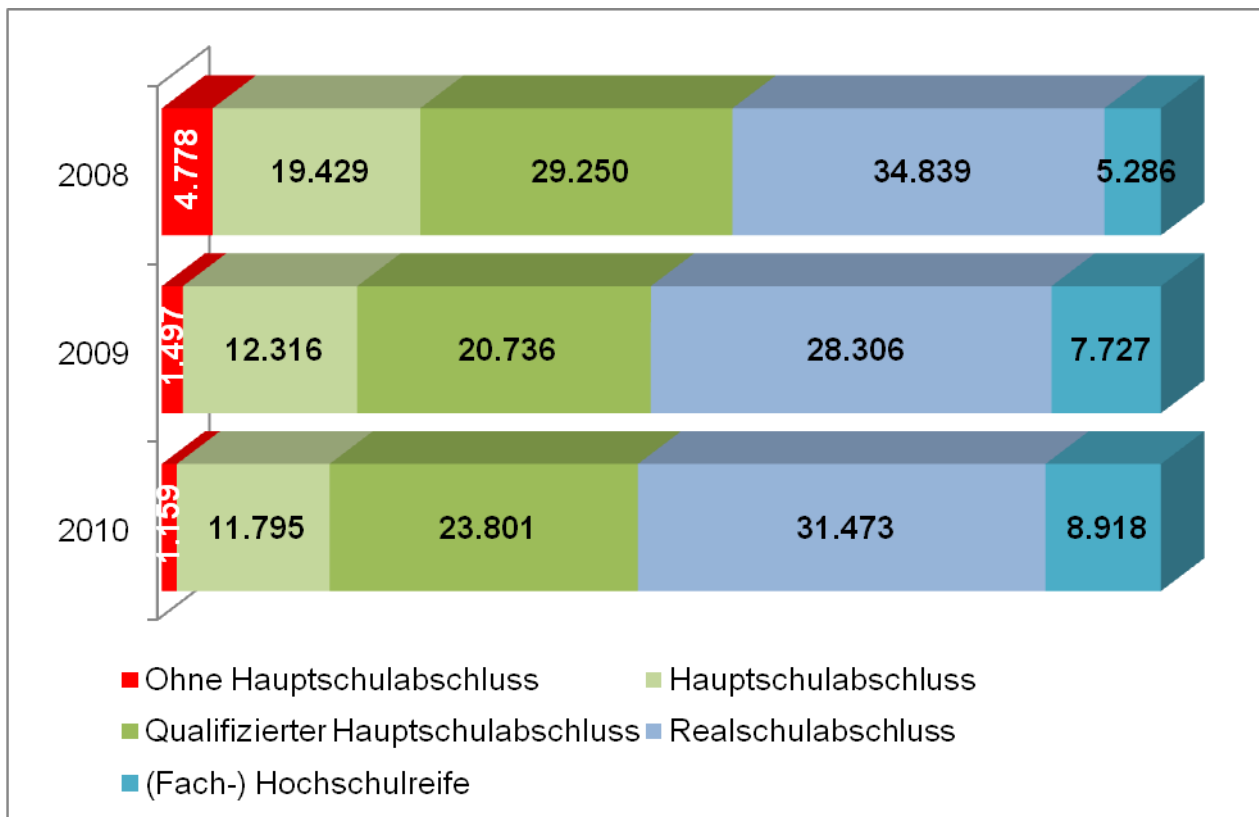
Der Rückgang der Bewerberzahlen von 2008 auf 2009 hatte eine weitere Ursache: nämlich einen starken Rückgang der Altbewerberzahlen. Insbesondere die Bewerber/innen aus den früheren Jahren wurden in diesem Zeitraum anteilmäßig und absolut weniger. Dies war qualitativ eine neue Entwicklung. Die Gründe für den deutlichen Rückgang sind neben dem veränderten Such- und Bewerbungsverhalten Jugendlicher mit Sicherheit auch die Programme, die zur Vermittlung und Versorgung von Altbewerbern (z.B. der Ausbildungsbonus) beigetragen haben.



2010 war die Entwicklung auch schon wieder vorbei. Rückgängig waren nur die Zahlen der Altbewerber/innen, die 2009 die Schule verlassen haben. Die Zahl der Altbewerber/innen aus früheren Jahren stieg wieder leicht an.

4.2. Qualifikation der Bewerber/innen

Trotz des neuen Themas „Fachkräftemangel“ blieb uns die öffentliche Diskussion um die Ausbildungsreife Jugendlicher erhalten. Wie auch in den vergangenen Jahren wird dabei problematisiert, dass die nicht in eine Ausbildungsstelle eingemündeten Bewerber/innen vor allem wegen ihrer schlechten Qualifikationen geringe Chancen auf dem Ausbildungsmarkt hätten. Auch der letzte Sozialbericht der bayerischen Staatsregierung hat diese Auffassung vertreten und alle diejenigen Bewerber/innen für nicht ausbildungsreif erklärt, die eben keinen Ausbildungsvertrag in der Tasche haben. Zu dieser Frage lohnt sich ein differenzierter Blick auf die schulischen Qualifikationen der Bewerber/innen. Und die Daten zeigen, dass 98,6% einen qualifizierenden Schulabschluss besitzen, über 48,8% sogar einen mittleren Schulabschluss oder die (Fach-) Hochschulreife.



Ausbildungsreife?

Das Bundesinstitut für Berufsbildung hat 2005 Fachleute auch nach ihren Einschätzungen der Entwicklung der letzten 15 Jahren befragt. Dabei ist keine klare Tendenz zu erkennen. Manche behaupten, die BewerberInnen seien schlechter als noch vor 15 Jahren, andere wiederum können keine Unterschiede erkennen. Einig waren sie sich aber darin, dass IT-Kenntnisse, Teamfähigkeit und Grundkenntnisse im Englischen bei den Bewerber/innen zugenommen haben. Zudem glauben 86% der Fachleute, dass die Unternehmen mehr Wert auf das Entwicklungspotential der Jugendlichen legen sollten und 85% meinen, die Unternehmen sollten auch schwächere Jugendliche ausbilden. Dabei sollten aber nicht die Ausbildungsanforderungen gesenkt werden, sondern spezielle Förderprogramme entwickelt werden. Besonders hervorzuheben ist, dass mindestens 85% der Fachleute davon ausgehen, „Ausbildungsreife“ sei keine Garantie für einen Ausbildungsplatz. Dem stimmen sogar Vertreter der Wirtschaft mehrheitlich zu.

Marktbenachteiligung statt mangelnder Ausbildungsreife

Es wird deutlich: Mangelnde Ausbildungsreife ist keine hinreichende Erklärung dafür, warum so viele Jugendliche keine Ausbildungsstelle bekommen. Die Behauptung vieler ArbeitgeberInnen und PolitikerInnen, Jugendliche ohne Ausbildungsplatz seien nicht qualifiziert genug, ist und bleibt haltlos. Dies zeigt auch die Betrachtung der Schulabschlüsse der Altbewerber/innen. Im Berufsbildungsbericht für das Jahr 2008 heißt es: „Im Vergleich zu den Bewerbern und Bewerberinnen, die erstmalig auf Ausbildungsstellensuche waren, verfügten Altbewerber und Altbewerberinnen zwar nicht über schlechtere Schulabschlüsse, dennoch waren ihre Chancen, tatsächlich in eine betriebliche Berufsausbildung einzumünden, geringer“. An dieser Feststellung ist auch in 2009 und 2010 nichts hinzuzufügen.

Es gibt Jugendliche, die nicht in der Lage sind, sofort eine berufliche Ausbildung zu machen. Das wird von uns auch nicht bestritten. Was wir verneinen ist die pauschale Verurteilung aller Jugendlichen ohne Ausbildungsplatz zu ausbildungsunreifen jungen Menschen. Wir wissen: der überwiegende Teil der Bewerber/innen, die nicht in eine Ausbildungsstelle eingemündet sind, bringt ausreichende formale Qualifikationen für eine Ausbildung mit und ist schlichtweg marktbenachteiligt.

4.3. Warteschleifen

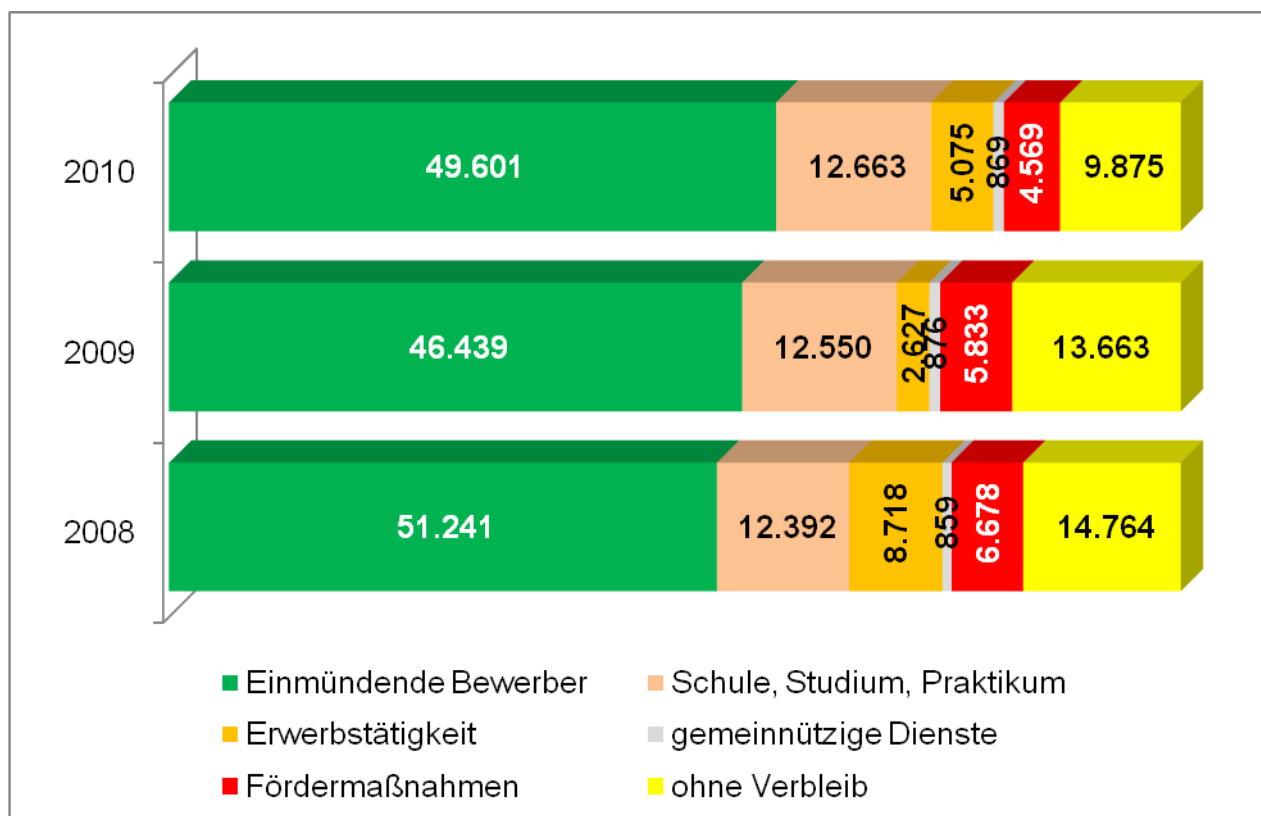
Wer keinen Ausbildungsplatz bekommt, dem bleibt als Alternative das Übergangssystem zwischen Schule und Ausbildung. Gemeint sind damit vielfältige Maßnahmen und Förderprogramme wie z.B. die Einstiegsqualifizierungen, das Berufsvorbereitungsjahr (BVJ), Berufseinstiegsjahr (BEJ), Berufsintegrationsjahr (BIJ) oder das Berufsgrundbildungsjahr (BGJ) und vieles mehr. Auch hier lohnt sich ein differenzierter Blick – auf den Verbleib der Bewerber/innen nach dem 30.9. sowie auf die Zusammensetzung der Schülerschaft in den Berufsschulen.

Verbleib der Bewerber/innen

Der Verbleib der bei der Arbeitsagentur gemeldeten Bewerber/innen zeigt sehr deutlich die alternativen Wege auf, die die nicht erfolgreichen Bewerber/innen gehen:

- über 12.600 Bewerber/innen (15%) gehen weiter zur Schule, versuchen ein Studium aufzunehmen oder absolvieren ein Praktikum.
- Rund 5.000 Bewerber/innen gehen Jobben. Das sind ca. 6% aller Bewerber/innen.
- 869 Bewerber/innen machen Zivil- oder Wehrdienst bzw. FSJ/FÖJ und andere Freiwilligendienste (1,1%)
- Fast 4.600 Bewerber/innen sind in Fördermaßnahmen (Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen, Einstiegsqualifizierungen, etc.). Das sind ca. 5,5% aller Bewerber/innen.
- Und bei über 9.800 Bewerber/innen ist nicht bekannt, was sie nach dem 30.9. gemacht haben. Das sind immerhin 12%.

Es ist mit hoher Wahrscheinlichkeit davon auszugehen, dass – bis auf die Gruppe der unbekannt Verbliebenen – alle nicht eingemündeten Bewerber/innen im kommenden Vermittlungsjahr wieder mit ihrem Ausbildungswunsch an die Arbeitsagenturen herantreten werden. Das sind über 23.000 junge Menschen, 28% aller Bewerber/innen, die ein ganzes Jahr verlieren und ihre Zeit in der „Schleife“ absitzen.

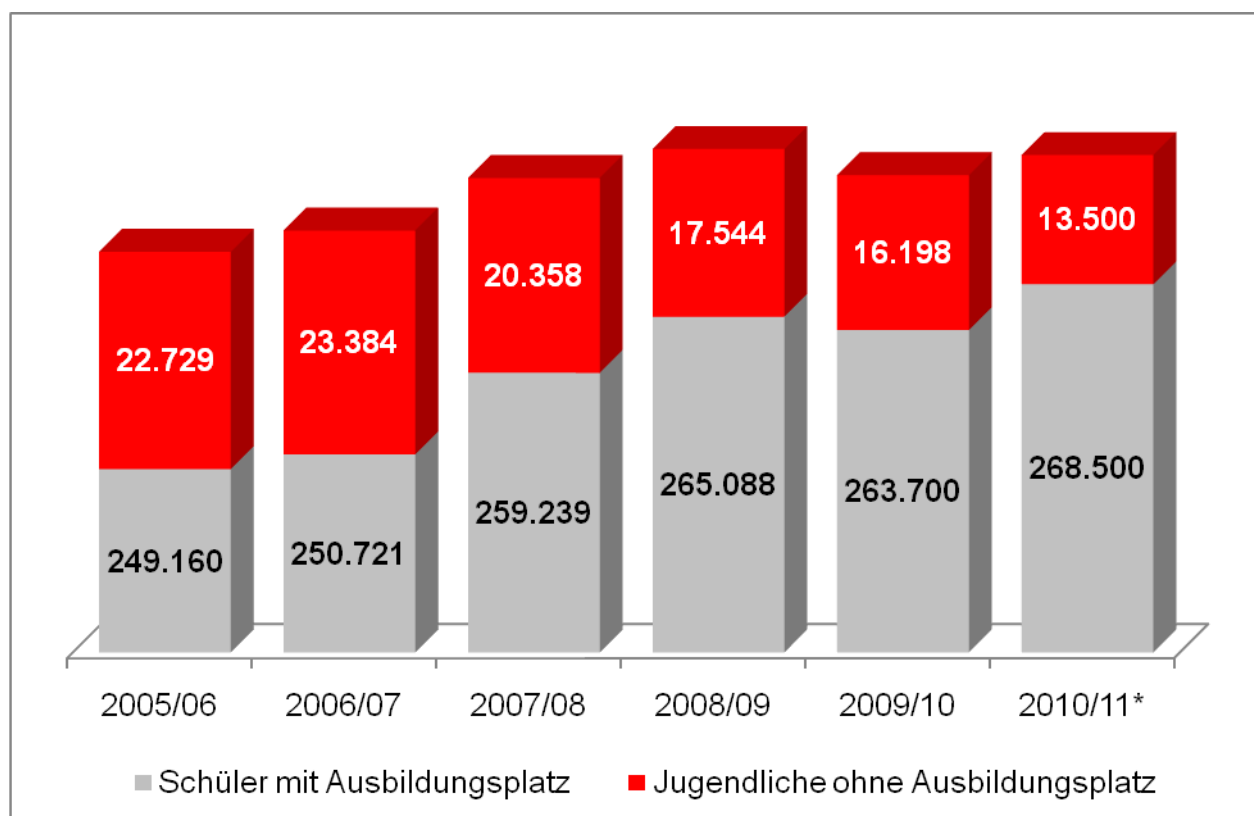


In der Berufsschule ohne Ausbildungsvertrag

Nach ersten vorläufigen Daten (die genauen Daten werden erst im Frühjahr 2010 überprüft und fehlerbereinigt) sind derzeit über 16.000 Jugendliche in den Bayerischen Berufsschulen, die keinen Ausbildungsplatz haben. Das entspricht 5,7% aller Berufsschüler/innen.

Schuljahr	Schüler insgesamt	Schüler mit Ausbildungsplatz	Jugendliche ohne Ausbildungsplatz				
			Insgesamt	Davon in BVJ / BEJ / BIJ	Davon in EQJ	Davon in Maßnahmen	Davon nicht in Maßnahmen
2005/06	276.645	249.160	22.729	3.555	1.130	3.348	14.696
2006/07	278.637	250.721	23.384	3.685	1.877	3.398	14.424
2007/08	283.275	259.239	20.358	3.573	1.802	2.652	12.331
2008/09	286.385	265.088	17.544	3.578	1.401	2.344	10.221
2009/10	279.700	263.700	16.198	3.934	1.300	2.300	8.519
2010/11*	282.000	268.500	13.500	3.600	1.200	2.200	6.500

Quelle: Berufliche Schulen in Bayern, Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus. Dezember 2010; * Prognosen



Jeder zwanzigste Berufsschüler ist in der Warteschleife, also im Übergangssystem. Zwar sind die Zahlen der Schüler ohne Ausbildungsplatz seit Jahren rückläufig, aber dennoch zeigt diese Aufstellung, dass die Behauptung, jeder Bewerber wäre versorgt, nicht stimmt. Allein die Zahl von 7.800 Jugendlichen, die sich nicht in Maßnahmen befinden (die sogenannten „JoA“) macht deutlich, dass das „Übergangssystem“ ein Problem darstellt. Zum einen differenziert dieses System immer stärker aus, in dem neue Maßnahmen wie das Berufseinstiegsjahr oder das Berufsintegrationsjahr geschaffen werden, auf der anderen Seite werden aber Jugendliche überhaupt nicht erfasst, wenn sie nicht den Status eines Bewerbers haben, also nur Ausbildungsinteressierte sind. Die hier genannten Zahlen von ca. 13.500 Jugendlichen ohne Ausbildungsplatz an bayerischen Berufsschulen stellen nur die Spitze des Eisberges dar.

5. Der doppelte Abiturjahrgang 2011

Mit dem doppelten Abiturjahrgang 2011 kommen nicht nur mehr Studienberechtigte an die bayerischen Hochschulen. Im Schnitt nehmen auch 20% eines Abiturjahrgangs eine duale Ausbildung auf. Der Anteil der Abiturabsolvent/innen, die sofort ein Studium aufnehmen, liegt bei 32%. Innerhalb von fünf Jahren nehmen weitere 39% ein Studium auf.

Staatsregierung und Kammern rechnen 2011 mit 6.600 Bewerber/innen, die zusätzlich auf den Ausbildungsmarkt strömen. Hinzukommen rund 3.300 junge Menschen, die bisher Wehr- und Ersatzdienste geleistet haben. Summa Summarum ist also in offiziellen Prognosen mit 10.000 zusätzlichen Bewerber/innen in 2011 zu rechnen.

5.1. Es wird eng auf dem Ausbildungsmarkt

„10.000 qualitativ hochwertige zusätzliche Bewerber sind für die bayerische Wirtschaft kein reales Problem“, so das Fazit der IHK Regensburg in einer Präsentation zum Doppeljahrgang. Wir sollten sie hierzu beim Wort nehmen! Denn unserer Einschätzung nach wird es eng.

1. Durch den Doppeljahrgang bei den Abiturient/innen erhöht sich das Potenzial derer, die eine berufliche Erstausbildung im dualen System beginnen möchten. Hinzukommen wie gesagt diejenigen, die üblicherweise Wehr- und Ersatzdienste abgeleistet haben. Insgesamt erhöht sich die Zahl der Schulabgänger/innen in diesem Jahr von 92.600 auf 99.500.
2. Das Potenzial, das auf den diesjährigen Ausbildungsmarkt strömt, erhöht sich nochmals um die Altbewerber/innen. Gemeint sind hier die unvermittelt gebliebenen Bewerber/innen 2010 sowie die Bewerber/innen mit bekannter Alternative in 2010. 2011 wird diese Gruppe etwa 10.600 junge Menschen umfassen.
3. Die potenzielle Nachfragesituation schätzen wir für 2011 auf etwa 110.000 Bewerber/innen.
4. Bleibt die Zahl des realen Angebots auf dem bayerischen Ausbildungsmarkt ähnlich stabil wie 2010, fehlen rund 10.000 Ausbildungsplätze.

	2010	2011
Entwicklung der Absolventensituation	92.600	99.500
... aus Haupt- und Realschulen	86.000	83.000
... mit (Fach-) Abitur	6.600	13.200
Ehemals Wehr- und Ersatzdienste		3.300
Altbewerber/innen	11.367	10.640
Unvermittelte Bewerber/innen Vorjahr	687	987
Bewerber/innen mit Alternative Vorjahr	10.680	9.643
Potenzielle Nachfragesituation	103.967	110.140
Reale Nachfragesituation	104.956	
Reale Angebotssituation (= Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge + unbesetzte, gemeldete Stellen)	99.400	

Quelle: Schüler- und Absolventenprognose 2010, Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus. Juli 2010; Eigene Berechnungen in vorhergehenden Kapiteln

Die Auswirkungen des Doppeljahrgangs liegen auf der Hand: wenn die Unternehmen und Betriebe nicht mehr Ausbildungsplätze schaffen, kommt es 2011 zu einem veritablen Verdrängungseffekt, der überwiegend Nicht-Abiturienten treffen wird. Für die „bayerische Wirtschaft“ ist es tatsächlich kein Problem, die zusätzlich auf den Markt strömenden Abiturienten zu integrieren. Auf der Strecke bleiben dagegen wohl etwa 10.000 junge Menschen, die kein Abitur haben. Sie rutschen in Warteschleifen und dürfen wertvolle Lebenszeit verschwenden.

Kurzum: die bayerischen Unternehmen freuen sich und picken sich die Rosinen aus dem Kuchen, die Staatsregierung legt die Hände in den Schoß – und 10.000 Jugendliche bleiben auf der Strecke!

5.2. Exkurs: Weitere Auswirkungen des Doppeljahrgangs

Die bayerische Staatsregierung hat angekündigt, bis 2011 wegen des Doppeljahrgangs 38.000 neue Studienplätze zu schaffen. Gleichzeitig rechnet sie damit, dass in diesem Jahr 75.000 Studienanfänger/innen statt 59.000 wie in 2010 an die Universitäten und Fachhochschulen strömen werden.

Auch wenn Prognosen über die Zahl der Studienanfänger/innen nicht immer leicht sind, halten wir die Prognose der Staatsregierung für zu optimistisch:

1. Richtig ist, dass davon auszugehen ist, dass nicht alle Absolventen des Doppeljahrgangs sofort ein Studium aufnehmen werden. Es werden also nicht 80% dieses Jahrgangs sofort an eine Hochschule gehen. Auch werden viele in anderen Bundesländern studieren – insbesondere, da ja immer mehr Bundesländer Studiengebühren wieder abschaffen (möchten).
2. Es ist aber auch davon auszugehen, dass die meisten der diesjährigen G8-Absolvent/innen spätestens 2012 ein Studium beginnen werden. Eine Entspannung ist an den Hochschulen daher nicht in Sicht – es ist bereits seit Jahren sehr eng geworden in den Hörsälen, wie die Bildungsstreiks der letzten Jahre zu Recht dokumentieren. Die Staatsregierung will deshalb „bei Bedarf“ die Zahl der zusätzlichen Studienplätze um 10.000 aufstocken.

Wenn aber mehr Studierende auf Bayern zukommen, ist das nicht nur eine Frage der fehlenden Ausstattung an den Hochschulen. Dass es dort weiterhin eng bleiben wird und sich die Lernbedingungen für Studierende nicht verbessern, liegt auf der Hand. Weitere Auswirkungen hängen vor allem mit dem Bedarf an zusätzlichem Wohnraum zusammen:

- Bisher wenig berücksichtigt ist, dass der Bedarf an Wohnraum für Studierende wächst. Vor allem in größeren Städten könnte dies für Studienanfänger/innen unangenehme Folgen wie z.B. steigende Mieten haben.
- Zur Finanzierung von Lebenshaltungskosten greifen etwa zwei Drittel Studierende aufs Jobben zurück. „Studentenjobs“ wachsen aber auch nicht in den Himmel. Wenn mehr Studierende ihre Lebenshaltungskosten durchs Jobben finanzieren müssen, kommt es entweder zu Verdrängungseffekten (im Bereich Minijobs z.B.) oder zu Studienabbrüchen wegen fehlender Finanzierung.
- Die von der Staatsregierung angepriesenen Studienfinanzierungsprogramme sind a) wenig bekannt und b) in seltenen Fällen ausreichend.

Wir brauchen in dieser Situation in Bayern

- einen weiteren Ausbau von Studienplätzen an den Hochschulen
- einen Ausbau von bezahlbarem Wohnraum
- die Abschaffung von Studiengebühren und die Einführung einer sichernden Studienförderung